

Die blaue Note  
292° für die Zeit.

Ganz winzig schlummern sie da und muten an, als ob sie die Prinzessinnen des filigranen mechanischen Werkes seien, diese Schraubchen, fünf an der Zahl. Das wohl eigenwilligste an ihnen ist, sie sind blau. Blaue Schrauben. Nehmen wir es genauer, klitzekleine blaue Schraubchen. Wären sie nicht blau, man würde sie vermutlich nicht sehen. Sie sind es aber und dies nicht, weil blaue Schraubchen vielleicht schöner sind als gewöhnliche Schraubchen, falls Schraubchen überhaupt so etwas wie Schönheit vermitteln können. Auch sind sie nicht blau, damit neben den Rubinen ein weiteres farbliches Element die goldene Platine veredelt.

Ihr Blausein ist eine Art Widerstand gegen die Zeichen der Zeit, man könnte auch sagen, ein Widerstand gegen die Realität, gegen das Altern, dem eben auch alles Dingliche ausgesetzt ist. Die Existenz der blauen Schraubchen in der Platine verdankt sich also nicht einer romantischen Ästhetik. Streng genommen ist es auch keine Platine, wie man sie ansonsten in allen feinen, von Hand gemachten Uhren, entdeckt. Es ist eine Dreiviertelplatine. Uhrmachern in Kyoto, Valparaiso, Valfish Bay, Quebec oder Wladiwostok war 1910 sofort ein Ortsname präsent, sahen sie in der von Ihnen geöffneten Uhr eine Platine, die drei Viertel des Innenraums abdeckte: Glashütte. Die Generation „Geiz ist geil“, (wie kommt es nur das ich bei geil immer an konzentrierte Jauche denken muss) mag entgegenen, ne – da schaut man doch aufs Logo und weiß Bescheid. Vor über hundert Jahren war das anders. Nicht alle Uhr Manufakturen waren weltweit bekannt. Die Platine, die drei Viertel abdeckt hingegen schon.

Die reduzierte Platine ist Teil eines Uhrwerkes und ein Code. Ein Geheimcode, der sich allen Mechanikern, die in der Miniaturwelt der Uhrwerke arbeiten, erschließt. Wobei die Liebhaber und Sammler es ebenfalls wissen, nur in einem kleinen Ort bei Dresden, im Müglitztal, in Glashütte dürfen diese Platinen hergestellt werden. Nicht in der Schweiz, nicht in Frankreich und auch nicht in den zweiunddreißig anderen Orten gleichen Namens, die es in Deutschland ansonsten

noch gibt. Wer vermutet, die Platine, der es an einem Viertel mangelt, die sei doch wohl irgendwie nicht ganz vollständig, quasi nicht komplett, und damit die Uhr, in der diese ruht auch nicht, möge sich bitte das Vergnügen einer Begegnung mit einem Zeitmesser aus Glashütte gönnen. Das können Sie in jedem guten Uhrenfachgeschäft und bei einem ebensolchen Juwelier haben.

Wobei, kein Uhrmacher Ihnen den Boden der Uhr aus Glashütte abheben muss. Lassen Sie sich eine mit Saphir-Glasboden zeigen. Und um das Ganze perfekt zu machen, lassen sie sich eine Schweizer Uhr mit transparentem Boden zeigen. Legen Sie beide nebeneinander, Ihnen zugewandt die Rückseiten. Vermutlich erlauben Ihnen beide einen Blick in ihr Innerstes, in ihr Herz, in ihre Unruhe.

Ob die Schweizer Uhr eine ähnliche Qualität, wie die aus Glashütte hat, wissen wir nicht. Sind aber die klitzekleinen Schraubchen ebenfalls blau, so dürfen Sie sicher sein, sie hat eine sehr gute Qualität. Sträuben Sie sich anzunehmen, eine Uhr aus der Schweiz könne nicht hervorragende Qualität bieten? Selbst teure eidgenössische Stücke beherbergen ein Uhrwerk, das Uhrmachern keinerlei Respekt abringt: Quarz. Zugegeben recht preiswert, recht seelenlos. Betriebswirtschaftlich betrachtet sind die blauen Schraubchen in einer Quarzuhr so unsinnig, wie eine Bulthaupt Küche in einer Bretterbude. Wobei das den Reiz Absurdität für sich in Anspruch nimmt, für den sich aber vermutlich wenige Käufer begeistern dürften. In Glashütte selbst sah ich sie zum ersten Mal, diese irgendwie anmutigen klitzekleinen blauen Teilchen. So so, ging es mir durch den Kopf: blaue Schrauben. Zeitgleich polterte sie in meinem Kopf hinein, die Assoziationskette:

Blaue Schrauben, Blaue Blume, der Blaue Reiter, die Blue Mountains, die Blaue Mauritius, die Blaue Moschee, die Blaue Grotte, der blaue Engel, Blue Moon, die Blaue Stunde, Mein blaues Klavier (Else Lasker-Schüler), das Blaue Wunder. Letztere eine Brücke bei Dresden. Und die Bilder von Yves Klein, einem Künstler, der nur mit Blau, mit Ultramarinblau arbeitete. Auch singt es, das Blau. Höre in meinem inneren Ohr Lotte Lenya singen: Ja das Meer ist blau so blau. Das Meer ist blau. Text: Bert Brecht, Musik Kurt

Weill. Das Meer ist blau, weil der Himmel es ist. Der Himmel spiegelt sich im Meer, er macht es blau. Blau, Lieblingsfarbe der Deutschen. Die Statistik nennt 32%, das sind bei zweiundachtzig Millionen Deutschen 26.240.000 Millionen, die Blau anderen Farben vorziehen. Noch mehr Blau? Blau, die Farbe des Gewandes der Jungfrau Maria. Die Gründer der Europäischen Union wünschten sich, dass ganz Europa unter den Schutzmantel der Mutter Maria gestellt wird, um sich herum zwölf strahlende Sterne, wie in der Bibel beschrieben. Blau mit zwölf Sternen ist die Flagge Europas. Blau, die Farbe für das Transzendente, das Nicht-Materielle.

Und dann: die Blue Notes und mit diesen John Coltrane, Charly Parker, Miles Davis usw. usf. Blue Note Records, ein legendäres US-Plattenlabel. Wow. Diese kleinen blauen Schraubchen. Die blaue Note meiner Uhr, sie gefiel mir, ohne damals deren tiefere Bedeutung zu kennen. Glauben Sie mir bitte, diese gibt es. Vor mir liegt sie, blicke auf den Saphir-Glasboden, auf die Drei-viertelplatine, sehe in das Herz meiner Uhr, einer Orion von Nomos. Ich genieße die Ruhe, die von der Unruhe ausgeht. Es ist meditativ, das gleichmäßige Schwingen, es wirkt beruhigend. Nein, durch geknallt bin ich nicht. Ein Kurarzt aus Heringsdorf, eine Chemieprofessorin aus Hamburg gestanden mir: strapazierte sie ein Patient, eine Versuchsreihe allzu arg, so gönnten sie sich ein Päuschen. Ihre Uhr aus Glashütte legten sie dazu auf den Schreibtisch und ließen sich dann von der gleichförmigen Schwingung der Unruhe entspannen.

Blue Note, die blaue Note. In der Musik, im Blues, im Jazz ist das eine kleine Terz. Drei Halbtönschritte, z.B. vom c zum cis zum d zum es und dieses es wird aufs e gezogen. Ein halber Sprung, aber wie man den spielt, ist nur eins: eigen, die eigene Intention, das eigene Feeling. Es charakterisiert den Musiker, ist nicht kopierbar, es ist, wie es ist: so eigen, so original wie ein Fingerabdruck.

Und genau das machen auch fünf blaue Schraubchen. Sie geben Uhren die Blue Note, Zeichen einer eigenen Qualität. Die man, ausgehend von der herrschenden Kultur des Wegwerfens, ruhig und ohne Sentimentalität, altmodisch nennen kann. Altmodisch versteht sich bei Uhrwerken als

ernst zu nehmende Auszeichnung. Und dies nicht so sehr, weil eine Uhr mit blauen Schraubchen, heute gekauft, mit Sicherheit in einhundert Jahren wesentlich wertvoller sein wird. Sie ist eine Ode an die Kunstfertigkeit der Uhrmacher. Sie zeigt, dass auch heute noch Werte wertgeschätzt werden, die von Hand und somit vom Menschen kommen. Sie zeigt, dass Maschinen, Rationalisierung und Akkord nicht das Blaue vom Himmel sind.

Eine blaue Note, die nicht Azurblau, nicht Preußisch-Blau und auch nicht Himmelblau ist, sie ist Kornblumenblau. Dieses entsteht, wenn die Stahlschrauben von Hand aufwendig bearbeitet und zum Bläuen langsam und vorsichtig bis etwa 292°C erhitzt und von Hand poliert werden. Das Metall überzieht sich dabei mit einer hauchdünnen, kornblumenblau schimmernden Schicht Magnetit. Das Bläuen, eine Uhrmacher Tradition, ziemlich aufwendig, ziemlich alt, seit dem sechzehnten Jahrhundert dokumentiert, sie schützt die Schraubchen vor dem Oxidieren. Schützt somit die Goldplatine und damit die Uhr vor den Zeichen der Zeit, lässt sie, vorausgesetzt das Uhrwerk wird gepflegt, ticken und ticken und ticken. Durch Generationen hindurch, wie es Uhren aus dem 19. Jahrhundert, auch aus Glashütte, heute jedem Ohr vorführen. Sie tun das, was sie schon immer am besten konnten und nicht aufhören wollen zu tun: sie messen die Zeit. Tick Tick Tick Tick usw...usf.... „Blau“ stammt vom althochdeutschen blao ab. Seine Bedeutung: schimmernd, glänzend. Letzteres gilt auch für die vielen noch kommenden Jahrzehnte, für die Zukunft einer Uhr mit der blauen Note.

